

Soziales Gedächtnis in differenzierten  
Gesellschaften.  
Relevanzstrukturen, mediale  
Konfigurationen und Authentizität in  
ihrer Bedeutung für soziale  
Gedächtnisse im generationellen  
Vergleich

Abschlußbericht

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Allgemeine Angaben</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Veröffentlichungen aus dem Projekt SR 6/8-1</b>	<b>4</b>
2.1	Vorträge: . . . . .	4
2.2	Vorträge in Vorbereitung: . . . . .	5
2.3	Veröffentlichungen . . . . .	6
2.4	Abschlußarbeiten im Rahmen des Projektes . . . . .	7
<b>3</b>	<b>Arbeits- und Ergebnisbericht</b>	<b>9</b>
3.1	Ausgangsfragen und Zielsetzungen des Projektes . . . . .	9
3.2	Projektverlauf . . . . .	9
3.2.1	Feldzugang . . . . .	10
3.2.2	Vorinterviews und Auswahl . . . . .	11
3.2.3	Familieninterviews und Gruppendiskussionen . . . . .	12
3.2.4	Stand der Auswertung . . . . .	12
3.3	Ergebnisse, Problemlagen und Anschlußmöglichkeiten . . . . .	14
3.3.1	Tradierungstypen und Generationalität . . . . .	14
3.3.2	Medien und Diskurse . . . . .	16
3.3.3	Authentizität . . . . .	17
3.3.4	Gruppen . . . . .	18
3.3.5	Eine Konstitutionstheorie sozialer Gedächtnisse . . . . .	19
3.3.6	Zusammenfassung . . . . .	21

# 1 Allgemeine Angaben

DFG-Aktenzeichen: SR 6/8-1

Antragsteller: Prof. Dr. Ilja Srubar, Institut für Soziologie, Universität Erlangen-Nürnberg,  
Kochstr. 4/V, 91 054 Erlangen

Thema: Soziale Bezüge auf Vergangenheiten zwischen den Generationen im Ost-  
/Westvergleich

Berichts- und Förderzeitraum: 1.10.2006 – 31.3.2009

## 2 Veröffentlichungen aus dem Projekt SR 6/8-1

### 2.1 Vorträge:

- 13.11.2006 Gerd Sebald: Kommentar zum Workshop »Authentizität« auf der Werkstatt-Tagung »Aktuelle Herausforderungen der schulischen Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust«, München, Institut für Sozialpsychologie
- 17.11.2007 Katja Hartosch, René Lehmann und Gerd Sebald: »Fallrekonstruktionen zur Tradierung der Erinnerung an den Nationalsozialismus« auf der Konferenz »Szenische Erinnerung der Shoah. Blickrichtungen, Dissoziation, Reflexion« in Frankfurt/M.
- 25.11.2007 Gerd Sebald: »Relationale Moralisierung als Form der Tradierung des Nationalsozialismus« auf der 8. Erlanger internationalen Graduiertenkonferenz »Ethik und/oder Gerechtigkeit nach der Postmoderne«;
- 25.11.2007 René Lehmann: »Soziale Gedächtnisse im Wandel? Der vielfältige Umgang mit den Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus, die Nachkriegszeit und die DDR-Vergangenheit« auf der 8. Erlanger internationalen Graduiertenkonferenz »Ethik und/oder Gerechtigkeit nach der Postmoderne«;
- 25.11.2007 Florian Öchsner: »Spiegel- und Kippfiguren des Antisemitismus« auf der 8. Erlanger internationalen Graduiertenkonferenz »Ethik und/oder Gerechtigkeit nach der Postmoderne«;
- 4.12.2007 Thomas Höhne, René Lehmann und Gerd Sebald: »Beredtes (Ver?-)Schweigen – eine Fallrekonstruktion zur Tradierung der Erinnerung an den Nationalsozialismus« im Oberseminar des Institutes für Soziologie der FAU Erlangen
- 13.1.2008 Gerd Sebald: »Die Relevanzen des Gedächtnisses« am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen
- 6.3.2008 René Lehmann: »Die ›68er‹ als gesellschaftliche Generation« auf der Tagung »1968 - Zur politischen Soziologie einer gesellschaftlichen Konstellation« der Sektion »Politische Soziologie« der DGS in Wuppertal
- 13.6.2008 Gerd Sebald: »Zur Relevanz der Semantik« auf der Tagung »Semantik als Grundbegriff der Soziologie?« in Bielefeld.
- 12.7.2008 Gerd Sebald: »Die Macht der Authentizität« auf der Tagung »Macht und Ohnmacht auto/biographischen Erzählens. Grundlagentheoretische Fragen und Perspektiven« in Flensburg.

- 13.9.2008 Gabriele Daxenberger: »Die Bedeutung schriftlicher Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus bei der Generierung, Tradierung und Transformation familialer Erzählungen.« auf der Konferenz »Retrospektivität und Retroaktivität ? Erzählen, Geschichte, Wahrheit« in Wuppertal
- 9.10.2008 Gerd Sebald/Jan Weyand: »Gedächtnis und Transformation«, auf dem Soziologentag in Jena im Plenum »Die Zeit(en) der Transformation«
- 9.10.2008 Gerd Sebald: »Die Sicherheiten des Gedächtnisses« am Soziologentag in Jena in der »Ad-hoc Gruppe: Erinnern und Vergessen als Bewältigung von Unsicherheit«
- 9.10.2008 René Lehmann: »Generation und Transformation« am Soziologentag in Jena in der Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie: »Generationswechsel und gesellschaftliche Transformation im europäischen Ost-West-Vergleich«
- 28.10.2008 Gerd Sebald: »Zur Konstitution von sozialen Gedächtnissen«, Vortrag im Oberseminar des Instituts für Soziologie, Erlangen
- 28.11.2008 Gerd Sebald: »Relevanzen und Typiken. Zur Phänomenologie von sozialen Gedächtnissen«, Vortrag auf dem Workshop »Angewandte Phänomenologie«, Konstanz
- 7.3.2009 Gerd Sebald: »Die familiäre Tradierung von nationalsozialistischen Identitätszuschreibungen - Eine generationsübergreifende Rekonstruktion einer teiljüdischen Familiengeschichte«, auf der Tagung »Sag bloß nicht, dass du jüdisch bist!«. Die Verfolgungsgeschichte von Personen jüdischer und teiljüdischer Herkunft in der NS-Zeit und ihre generationsübergreifenden Auswirkungen«
- 15.5.2009 Gerd Sebald: »Crossing the Finite Provinces of Meaning« auf der internationalen Konferenz »Phenomenology, Social Sciences, and the Arts« in Konstanz
- 11.7.2009 René Lehmann: »Zweimal wurde ich betrogen« - vergleichende Perspektiven auf gesellschaftliche Verhältnisse« auf dem 5. transdisziplinären Forum Magdeburg »Moving (Con)Texts: Prduktion und Verbreitung von Ideen in der globalen Wissensökonomie« in Magdeburg
- 15.9.2009 René Lehmann: »Memory Cultures in the former GDR« auf der Konferenz »20 Years on: Remembering the GDR and Germany's unification process« in Bath/GB

## 2.2 Vorträge in Vorbereitung:

- Gerd Sebald: »Gedächtnisse und Authentizität« auf der Konferenz »« am Institut für Biografie und Geschichte in Lüdenscheid
- Gerd Sebald: »Interpenetrations of social memories – questioning the concepts of communicative and cultural memories«, auf der Konferenz »Grand narratives and

peripheral memories: on the connection between cultural memory and familial remembering« vom 26.-28.11.2009 in Luxemburg

- Gabriele Daxenberger: »Media references from the Nazi era in familial memories: The influence of symbols of the political religion of national socialism on familial commemoration«, auf der Konferenz »Grand narratives and peripheral memories: on the connection between cultural memory and familial remembering« 26.-28.11.2009 in Luxemburg
- Christian Brunnert: »Eine innerfamiliäre ›Aufarbeitung‹ der NS-Zeit – eine Fallrekonstruktion zur Generation der ›68er‹« an der 9. interdisziplinäre und internationale Erlanger Graduiertenkonferenz »Kritische Perspektiven: ›Turns‹, Trends und Theorien« 20.-22. November 2009
- Johanna Frohnhöfer: »›Früher Juden, heute Moslems‹ – die deutsche Geschichte in der Deutung einer Migrationsgesellschaft« an der 9. interdisziplinären und internationalen Erlanger Graduiertenkonferenz »Kritische Perspektiven: ›Turns‹, Trends und Theorien« 20.-22. November 2009

### 2.3 Veröffentlichungen

- Gerd Sebald/René Lehmann: »Ethik in familialen Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus – eine Fallrekonstruktion«, in: Alexandra Böhm/Mark Schönleben: Ethik nach Postmoderne, LIT-Verlag, erscheint Oktober 2009.
- Florian Öchsner: »›Zerspiegelter‹ Antisemitismus in der Groteske nach Auschwitz«, in: Alexandra Böhm/Mark Schönleben: Ethik nach Postmoderne, LIT-Verlag, erscheint Oktober 2009.
- Gerd Sebald/Jan Weyand: »Gedächtnis und Transformation«, erscheint im Sammelband zum Soziologentag 2010
- Gerd Sebald: »Die Sicherheiten des Gedächtnisses«, erscheint im Sammelband zum Soziologentag 2010
- René Lehmann: »Generation und Transformation«, erscheint im Sammelband zum Soziologentag 2010
- Gerd Sebald: »Erinnerung und Authentizität« eingereicht bei der Zeitschrift *Sozialer Sinn*
- Gerd Sebald/Jan Weyand: »Zur Konstitution von sozialen Gedächtnissen«, eingereicht bei der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*

- Gerd Sebald: »Die familiäre Tradierung von nationalsozialistischen Identitätszuschreibungen - Eine generationsübergreifende Rekonstruktion einer teiljüdischen Familiengeschichte«, Sonja Grabowsky (Hg.): »Sag bloß nicht, daß Du jüdisch bist«, Psychosozial Verlag, erscheint Herbst 2009.
- René Lehmann: »Transformation, Generation, Erinnerung: Ostdeutsche Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Transformation«, in: Bálint Balla/Anton Sterbling: »Generationswechsel und gesellschaftliche Transformation im europäischen Ost/Westvergleich«, Krämer Verlag, Hamburg, erscheint 2009.
- Gerd Sebald: »Relevanzen und Typiken. Zur Phänomenologie von sozialen Gedächtnissen«, in: Dreher, Jochen (Hg.) »Angewandte Phänomenologie. Zum Spannungsverhältnis von Konstruktion und Konstitution«, VS-Verlag Anf. 2010.
- Gerd Sebald: »Crossing the Finite Provinces of Meaning«, in: Michael Barber/Jochen Dreher (Hg.): »Phenomenology, Social Sciences, and the Arts«, Springer. Dordrecht 2010.
- Gabriele Daxenberger: »Die Bedeutung medialer Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus bei der Tradierung und Transformation familialer Erzählungen«, in: Marcus Andreas Born: »Retrospektivität und Retroaktivität Erzählen - Geschichte - Wahrheit«, Würzburg, Königshausen u. Neumann, erscheint Oktober 2009.
- Gerd Sebald: »Vergessen und Erinnern in der Theorie von Alfred Schütz«, in: Oliver Dimbath/Peter Wehling (Hg.), Soziologie des Vergessens, VS, erscheint Herbst 2009.
- Gerd Sebald (Hg.): Soziale Erinnerung aus soziologischer Perspektive. Theoretische Überlegungen und Fallstudien. Geplant für Frühjahr 2010. (In diesem Band werden die Projektergebnisse zusammengefasst.)

## 2.4 Abschlußarbeiten im Rahmen des Projektes

- Florian Öchsner (Magisterarbeit): »Spiegel- und Kippfiguren des Antisemitismus«. Eingereicht am 29.02.2008 im Fach Germanistik (PD Dr. Bettina Bannasch) der FAU Erlangen
- Monika Malinowska (Magisterarbeit): »Bilder des Eigenen und des Anderen in deutsch-polnischen Ehen und die Rolle der nationalsozialistischen Vergangenheit darin«, Soziologie; Eingereicht im Fach Soziologie (Prof. Dr. Ilja Srubar) 30.06.2009 der FAU Erlangen
- Johanna Frohnhöfer (Magisterarbeit): »Die Bedeutung der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust für in der Bundesrepublik lebende Migranten türkischer Herkunft unter besonderer Berücksichtigung der Tradierung innerhalb

der Familie und des religiösen Selbstverständnisses«, Soziologie, geplanter Abgabetermin 30.09.2009.

- Christian Brunnert (Magisterarbeit): »1968 - Vom Mythos der Aufklärung. Im Spannungsfeld von familialer Erinnerung an den Nationalsozialismus und generationellem Selbstverständnis«, Soziologie, geplanter Abgabetermin 30.09.2009.
- René Lehmann (Dissertation): »Generation und Transformation. Generationendifferenzierte, auf die DDR-Vergangenheit und die Zeit des Nationalsozialismus bezogene Deutungsmuster in ostdeutschen Familien vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Transformation«, Soziologie (seit 1.4.2009 Stipendium von der Hans-Böckler-Stiftung).
- Gabriele Daxenberger (Dissertation): »Mediale Zeugnisse aus der NS-Zeit in familialen Erinnerungen«, Soziologie;



## 3 Arbeits- und Ergebnisbericht

### 3.1 Ausgangsfragen und Zielsetzungen des Projektes

Die gegenwärtige Diskussion zum sozialen Gedächtnis ist durch kulturwissenschaftlich geprägte Theorien dominiert. Diese Theorien bauen auf der Unterscheidung zwischen zwei getrennten Formen des Gedächtnisses, dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis, auf. Unsere Prämisse war und ist, dass sich in differenzierten Gesellschaften mit hohem Anteil an (massen-)medialer Kommunikation diese Trennung ebenso wenig aufrecht erhalten lässt wie die damit verbundene eindeutige Zuordnung von Medien zu Gedächtnisformen. Vor diesem Hintergrund verfolgen wir in dem Projekt »Soziale Erinnerung in differenzierten Gesellschaften« folgende Fragestellungen:

1. Welche Wechselbeziehungen finden sich zwischen (massen-)medial informierter und familialer Rekonstruktion von Vergangenheit in differenzierten Gesellschaften? Plakativ: Wie medial informiert ist das Familiengedächtnis?
2. Wie verändert sich die Erinnerung an den Nationalsozialismus zwischen den Generationen? In welcher Beziehung stehen die Veränderungen zu generationellen Relevanzsystemen und in welcher zu unterschiedlichen Erfahrungsräumen?
3. Welche Medien und Medienkonfigurationen finden sich in der Rekonstruktion der familialen Erinnerung? Wie wird die Vergangenheit mit Hilfe dieser oder mit Bezugnahme auf diese Medien rekonstruiert? Welche medienspezifische Formungen erhält der verarbeitete Stoff und wie werden sie in die Narrationen »eingebaut«?
4. Welche Rolle spielen diese Medienkonfigurationen in Bezug auf die Konstruktion von Authentizität? Welche Formen der Konstruktion von Authentizität lassen sich im Material finden? Wie hängen diese Formen mit medialer Informierung zusammen, wie mit generationenspezifischen Relevanzen?
5. Wie unterscheidet sich der Bezug auf Medienkonfigurationen in den verschiedenen Generationen? Welche Unterschiede des Bezugs auf mediale Kommunikationen finden sich in den verschiedenen Settings (Familien mit Zeitzeugen und Familien ohne Zeitzeugen)?

### 3.2 Projektverlauf

Im Folgenden wird der Projektablauf berichtet (3.2), bevor die sich ergebenden Ergebnisse, Problemlagen und Problemlagen (3.3) erläutert werden. Einen ersten Überblick zum

zeitlichen Verlauf liefert folgender zeitlicher Ablaufplan, der im Anschluß ausführlich erläutert wird.<sup>1</sup>

Monat	Arbeitsaufgaben
15/09/2006 – 10/2006	<b>Erste Arbeitsphase: Feldzugang und konzeptionelle Vorarbeiten</b> Feldzugang; Presseartikel Erste Konzeption der Interviews und Gruppendiskussionen Aufnahme und erste Sichtung der Meldungen Interviewschulungen; Erste Interviews/Test der Interviewkonzeption;
11/2006 – 02/2007	<b>Zweite Arbeitsphase: Datenerhebung zur Auswahl</b> 35 Interviews (mit zeitnaher Transkription): thematische Inhaltsanalyse; Auswahl von 14 Familien
02/2007 – 11/2007	<b>Dritte Arbeitsphase: Datenerhebung in den Familien</b> Interviews; kurze Inhaltsanalyse; Gruppendiskussionen jeweils zeitnahe Transkription
04/2007 – 12/2007  08/2007 – 03/2009	<b>Vierte Arbeitsphase: Auswertungsphase</b> <i>4.1 Vorbereitung der Endauswertung</i> thematische Inhaltsanalysen, Beschaffen des medialen Materials <i>4.2 Endauswertung</i> Feinanalysen, zweite Inhaltsanalysen 1. Workshop in Göttingen (13./14. Januar 2008) 2. Workshop in Erlangen (10./11.März 2008) Erstellung von Fallrekonstruktionen

### 3.2.1 Feldzugang

Für den Feldzugang hatten wir ursprünglich drei Strategien ins Auge gefaßt. Zum einen wollten wir über Pressemitteilungen und -artikel auf das Projekt aufmerksam machen, zum zweiten wollten wir über ausgelegte Flyer sowie durch persönliche Ansprache auf diversen »Erinnerungs«-Veranstaltungen Interviewpartner gewinnen und schließlich sollte durch ein Forschungsseminar weiteres Material gewonnen werden. Den ersten Weg haben wir schon vor dem eigentlichen Projektbeginn (1. 10. 2006) mit einer Pressemitteilung

<sup>1</sup>Die große Überlappung zwischen Phasen 3 und 4 ergab sich aus der z. T. schwierigen terminlichen Koordination und den damit verbundenen Verzögerungen in einigen Familien.

auf der Homepage der Universität Erlangen am 29.09.2006 begonnen, die eine sehr kleine Nachricht in der Lokalzeitung nach sich zog. Bereits daraufhin meldeten sich 4 Personen aus Erlangen. Über diese Pressemitteilung wurden außerdem Artikel im Bayernteil der »Süddeutschen Zeitung« (4.10.) und in der »Mittelbayerischen Zeitung« (5.10.) plaziert. Parallel haben wir durch Kontakt mit den jeweiligen Redaktionen Artikel in der thüringischen Zeitung »Freies Wort« (10.10.), in der »Sächsische Zeitung« (12.10) und in der »Leipziger Volkszeitung« (14.10) plazieren können. Diese Realisierung der ersten Strategie des Feldzugans zeitigte sovieler Meldungen, daß wir auf die ursprünglich geplanten weiteren Strategien verzichteten, und die im Druck befindlichen Projektflyer nur als Informationsmaterial für die Familien benutzten. Im Forschungsseminar konnten die Studierenden aufgrund des Erfolges der Pressestrategie eigene Fragestellungen und entsprechende Feldzugänge entwickeln, was sie auch engagiert und erfolgreich taten.

Auf die Internet- und Zeitungsmeldungen hin bekamen wir per Telefon und E-Mail 81 Meldungen, die für das Projekt tauglich erschienen, davon 40 aus Ostdeutschland und 41 aus Westdeutschland. Dabei ergab sich eine interessante Verteilung in Bezug auf das Geschlecht: im Westen haben sich 31 weibliche und nur 10 männliche Interessenten gemeldet, im Osten dagegen waren es 15 weibliche bei 25 männlichen Interessenten. Für dieses Phänomen haben wir noch keine schlüssige Hypothese.

48 Meldungen kamen aus der Zeitzeugengeneration (bis einschl. Jg. 1933), 29 aus der zweiten Generation (ab Jg. 1936 - 1965) und 3 aus der dritten Generation (ab Jg. 1970). In nur zehn Familien davon lebten keine Zeitzeugen mehr.

Im erwähnten Forschungsseminar entwickelten die Studierenden eigene Projekte mit selbsterhobenem Material, so daß uns hier Interviews aus zwei weiteren westdeutschen Familien (einmal mit, einmal ohne Zeitzeugengeneration) zur Verfügung stehen. Zudem wurden Interviews aus einer deutsch-polnischen Familie mit zwei Generationen, eine Familie mit türkischen Migrationshintergrund mit zwei Generationen, sowie drei narrative Einzelinterviews mit stark politisch engagierten Personen geführt. Hier ergeben sich, das zeigen die Auswertungen dieser Interviews, interessante Anschlußmöglichkeiten für Folgeprojekte, etwa die Frage nach den Differenzen von sozialen Gedächtnissen in einer Einwanderungsgesellschaft oder nach dem Verhältnis von sozialen Gedächtnissen und Integration.

### **3.2.2 Vorinterviews und Auswahl**

Aus den 81 Meldungen auf die Presseartikel hin haben wir 35 Fälle ausgewählt, mit denen Erstinterviews geführt wurden. Das wichtigste Kriterium der Auswahl in diesem Stadium war dabei die generationale Familienzusammensetzung und die mögliche Bereitschaft von weiteren Familienmitgliedern zur Teilnahme. Geplant waren im Antrag 24 Erstinterviews. Aufgrund der Vielzahl der interessanten Fälle und der bereits während der Kontaktaufnahme für die Erstinterviews spürbaren hohen Quote an Absagen (12 eigentlich ausgewählte Personen waren nicht mehr zum Interview bereit) haben wir jedoch diese Zahl erhöht. Bei neun dieser Erstinterviews wurde auf eine Transkription verzichtet.

Die Interviews waren dreigeteilt: einem möglichst langen und unterbrechungsfreien narrativen Teil folgte ein Nachfrageteil von seiten der oder des Interviewenden. Den Schluß bildete ein von der Fragestellung abgeleiteter Leitfadenteil.

Diese 35 Interviews (19 aus West-, 16 aus Ostdeutschland) ließen wir zeitnah transkribieren und werteten sie gemäß einem aus der Fragestellung abgeleiteten (Medienbezüge, Generationenverteilung, Hinweise auf Authentizitätskonstruktionen) und mit historischen (Flüchtlinge, Rolle in der NS-Zeit, sozialstrukturelle Dimensionen damals) sowie sozialstrukturellen Dimensionen (Alter, Beruf, Stadt/Land, Bildung, Religiosität) angeereicherten Kategorienschema inhaltsanalytisch aus. Einzelne Passagen aus den Interviews wurden bereits in dieser Phase einer sequenzanalytischen Feinanalyse unterzogen.

Mit Hilfe dieser ersten Inhaltsanalysen wurden gemäß dem methodischen Prinzip der maximalen Kontrastierung schließlich 14 Familien ausgewählt, davon sieben aus Ostdeutschland und sieben aus Westdeutschland. Natürlich spielte auch die Bereitschaft der Familienangehörigen zur Teilnahme eine wichtige Rolle. Daneben war gemäß unserer Fragestellung auch die Frage des Vorhandenseins von Zeitzeugen in der Familie wichtig (leider waren von ursprünglich 10 Meldungen von Familien ohne Zeitzeugen nur drei zur Teilnahme bereit). Daneben spielten aber auch Rolle und Grad der Involviertheit in der Zeit des Nationalsozialismus eine Rolle, weil wir explizite Täter- und Opferfamilien aufgrund der zu erwartenden schwierigen Interviewsituationen ausschließen wollten.

### **3.2.3 Familieninterviews und Gruppendiskussionen**

In diesen Familien wurden dann, soweit möglich, alle interviewbereiten Familienmitglieder in narrativen Einzelinterviews, mit einem ergänzenden Leitfadenteil, befragt (insgesamt 52 Einzelinterviews). Nach Abschluß dieser Phase erfolgte wiederum eine kurze inhaltsanalytische Auswertung, um wichtige Problemkomplexe für die Gruppendiskussionen herauszuarbeiten. Dann wurden möglichst alle Interviewten der jeweiligen Familie zu einer Gruppendiskussion bezüglich der Rolle der Vergangenheit in der Familie gebeten. Weil die terminliche Abstimmung nicht immer klappte, haben wir insgesamt 16 Gruppeninterviews in den Familien geführt. In einer Familie war aufgrund von innerfamiliären Konflikten keine Gruppendiskussion möglich.

Anmerkung zur zeitlichen Einteilung: Die bisher geschilderten Phasen der Forschung wurden in jedem einzelnen Fall eingehalten, jedoch ergaben sich aufgrund der oft zeitaufwendigen Koordinierung teilweise erhebliche zeitliche Verschiebungen, womit eine generelle, einzelfallübergreifende Phaseneinteilung im Projekt schwierig wird.

### **3.2.4 Stand der Auswertung**

Aufgrund der großen Materialmenge (wir haben ca. 3500 Seiten an transkribiertem Material vorliegen) und der Personalkürzung im Bewilligungsverfahren hat sich das komplexe, im Antrag ausgeführte Auswertungsverfahren als nicht praktikabel erwiesen. Wir waren und sind auf eine vereinfachte Form angewiesen:

Die Interviews wurden möglichst zeitnah transkribiert, was aufgrund der Materialmenge sich bis Ende des Jahres 2008 hinzog. Die Auswertung hat jedoch schon mit dem Vorliegen der ersten Auswahlinterviews begonnen, in Form von thematischen Inhaltsanalysen und ersten Sequenzanalysen, meist von Eingangspassagen der Interviews.

Mit Beginn der eigentlichen Auswertung wurden nach der thematischen Inhaltsanalyse die Interviewanfänge möglichst aller Familienmitglieder sequenzanalytisch vor allem auf die je spezifischen Selektionsmuster hin, die Relevanzstrukturen, ausgewertet. Aus den so gewonnenen Fallstrukturhypothesen wurden zum einen fallspezifische Kategorienraster für eine zweite inhaltsanalytische Erfassung der Texte gewonnen und zum anderen werden diese Fallstrukturhypothesen in einem ersten Schritt innerhalb der Familie einander gegenübergestellt. Der zweite Schritt, die inhaltsanalytische Auswertung, erfolgte computergestützt (mit der Software MaxQDA) anhand einer aus der Fragestellung entwickelten und um historische, sozialstrukturelle und fallspezifische Kategorien ergänzten Codierungsliste. In einem dritten Schritt wurden und werden die so ausgewerteten Einzelinterviews zu die ganze Familie erfassenden Fallrekonstruktionen im Hinblick auf die Fragestellung zusammengefaßt, d. h. mit dem Schwerpunkt auf den Relevanzstrukturen, auf den generationellen Differenzierungen, auf den Differenzen in den medialen Konfigurationen und auf den Authentifizierungsstrategien. Schließlich wurden und werden in einem vierten Schritt mit der Inhaltsanalyse der familialen Gruppendiskussion und den Ergebnissen der Feinanalysen einzelner Passagen daraus kontrastiert und die familiäre Fallrekonstruktion entsprechend ergänzt. Aufgrund dieser Texte werden dann, einstweilen vorläufige Typologien entworfen (vgl. unten).

Entsprechend diesem Auswertungsverfahren haben wir inzwischen acht familiäre Fallrekonstruktionen in der Rohfassung vorliegen, von denen vier in gekürzter Vortragsform bereits veröffentlicht wurden (vgl. Anhang XXX) Zusätzlich wurden viele Sequenzen aus den Einzel- und Gruppeninterviews gemäß spezifischen Fragestellungen (etwa der Abschlußarbeiten oder für bestimmte thematische Bereiche (Authentizität, 68er-Generation) einer interpretativen Bearbeitung unterzogen.

Außerdem haben wir zu den Angehörigen der Generation der »68er« sechs Einzelfallrekonstruktionen vorliegen, die für die Tagung »1968 – Zur politischen Soziologie einer gesellschaftlichen Konstellation« der Sektion Politische Soziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Form einer vorläufigen Typologie zusammengefaßt wurden. Auch das Problem der Authentizität wurde bereits typologisch zusammengefasst und veröffentlicht.

Bei der Auswertung hat sich zudem herausgestellt, daß die Sequenzanalysen zwar ein unverzichtbarer Bestandteil der Auswertung sind, weil sie wichtige Hinweise auf latente Sinngehalte und auf fallspezifische Relevanzstrukturen geben, die rein inhaltsanalytisch nicht erfaßt worden wären oder werden würden, aber zeitlich und personell sehr aufwendig sind. Daher haben wir in der Schlußphase die Sequenzanalysen zwar beibehalten, aber den Schwerpunkt in der Auswertung auf die Inhaltsanalyse gelegt.

### 3.3 Ergebnisse, Problemlagen und Anschlußmöglichkeiten

Im Folgenden soll nun ein vorläufiger Überblick über den aktuellen Stand der Auswertung gegeben werden. Vorläufig, weil nach wie vor mit dem Material gearbeitet wird: einerseits trifft sich der Projektzusammenhang immer noch wöchentlich zu Interpretations- und Diskussionssitzungen, andererseits wird im Rahmen von Abschlußarbeiten (vgl. oben 2.4) nach wie vor intensiv mit dem Material gearbeitet.

#### 3.3.1 Tradierungstypen und Generationalität

Bezüglich der Tradierungstypen ist einschränkend zu bemerken, daß erst 7 der 14 Fälle als Fallrekonstruktion in der Rohfassung vorliegen, zusätzlich allerdings einzelne, bereits ausgewertete Interviews aus anderen Fällen bereits Rückschlüsse auf einen Tradierungstypus zulassen. Hier ergeben sich vorläufig folgende Formen der Tradierung, die durchaus als Ergänzung zur Welzerschen Fokussierung auf den Typ der »kumulativen Heroisierung« gelesen werden kann:

1. *Heroisierung* (W17, O23, O2, W30): die in der NS-Zeit lebenden Familienmitglieder werden zu Helden stilisiert.

Das kann auf einer dokumentierten Heldentat (O23, W30), oder auf Basis von nur zugeschriebenen fiktiven Handlungen, die in der Erzählung der Zeitzeugen gar nicht auftauchten bzw. explizit widerlegt wurden (W17), beruhen. In zwei Fällen war diese Heroisierung durchaus gebrochen, in dem Sinne dass zwar Zweifel an den Geschichten angemeldet, aber nicht weiterverfolgt worden sind (W17, O2).

2. *Entschuldung* (O37, W32, evtl. W37, W35, W34): die lebenden oder verstorbenen Familienmitglieder haben wohl eine Tätervergangenheit (SA- oder SS-Mitgliedschaft), werden aber entschuldigt (»hat in der SS nur Panzer repariert«, »war immer unabkömmlich, wenn was passiert ist«), in den nachfolgenden Generationen zeigt sich
  - a) einerseits entweder eine auffällig intensive Beschäftigung mit den Opfern des Nationalsozialismus (Gedenkstättenbesuche, hoher Medienkonsum zum Thema) (W32, O37) oder aber
  - b) ein ausgeprägter Antisemitismus (mit Betonung der Täter-Opfer-Umkehr) bzw. verschwörungstheoretische Tendenzen (W37, W34).
3. *Viktimisierung* (O5, W3, W6): die Vergangenheit wird vor allem in Bezug auf die eigenen Leiden, dem eigenen Ausgeliefertsein an die Verhältnisse thematisiert und tradiert.
4. *Tribunal* (W21, W35): die ältere Generation wird ihrer (möglichen Taten) und/oder »ewiggestrigen Gesinnung« wegen angeklagt. Es erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit den (möglichen) Taten der Eltern, die familienintern zu Konflikten oder

gar zum Kommunikationsabbruch führt. Diese Tribunalsituation kann aber auch aus der Familie ins nähere soziale Umfeld verlagert werden (W17).

5. *Polarisierung* (W6, W17, W32, W3, W6, O5, W30) zwei heterogene Familiengenerationen treffen durch eine Ehe in der ersten oder zweiten Generation aufeinander, bleiben unverbunden nebeneinander bestehen (W32) oder werden auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner verbunden («wir sind alle Opfer und/oder Deutsche») (W6). Wie läuft das bei O5 und W3? Gerade in diesen Fällen zeigt sich auch eine ausgeprägte Differenzierung in der zweiten und dritten Generation: es bilden sich Grenzen entlang von Leitorientierungen an einem der beiden Zweige der Familiengeschichte heraus.
  - a) die beiden Familiengenerationen bleiben unverbunden nebeneinander stehen
  - b) es wird ein kleinster gemeinsamer Nenner (Nationalität, Opferschaft) gesucht und damit eine minimale Verbindung hergestellt
  - c) es kommt zur Dominanz einer Teilfamiliengeschichte
  - d) es kommt zur Spaltung der Familie
6. *Nichtwissen* (O2, W32, W17, W37): In einigen Fällen zeigt sich ein auffälliges Nichtwissen bzw. Desinteresse bezogen auf die Vergangenheit, insofern als bestimmte zentrale Punkte für die Familiengeschichte ausgelassen wurden. Wir konnten dieses Nichtwissen natürlich nur bei Personen feststellen, die auch bereit waren, uns ein Interview zu geben. Dieses Nichtwissen war in einigen Fällen mit einer starken, jedoch ungerichteten Emotionalität verbunden.

Diese vorläufige Typologie weist zusätzlich auf einige Besonderheiten hin: es zeigt sich nicht die klare Tendenz hin zur kumulativen Heroisierung, die Welzer et al. herausgearbeitet haben. Gerade in den Familien ohne lebende Zeitzeugen, aber durchaus nicht nur hier, scheint sich Umgang mit der Vergangenheit zu differenzieren. Die entwickelten Typen können dabei durchaus in einer Familie nebeneinander vorkommen (etwa Vater wird heroisiert, Mutter angeklagt).

Insgesamt erweisen sich die generationellen Bruchstellen in den Familien als wichtige Selektionsfaktoren für die Komposition der jeweiligen Vergangenheitsbilder. Die jeweiligen Selektionen sind aber derart stark von der familieninternen Dynamik (Bindungsverhältnisse, Sozialisation, Konflikte), von außerfamiliären Einflüssen (vgl. unten 3.3.2 und 3.3.4) und schließlich von den inhaltlichen Gegebenheiten der je tradierten Vergangenheit abhängig, dass eine genauere Typisierung bei der Lage des Datenmaterials und beim bisherigen Stand der Auswertung nicht möglich erscheint.

Bezogen auf die Frage der Differenz von Familien mit und Familien ohne lebende Zeitzeugen gibt es eine stärkere Tendenz hin zur Ausdifferenzierung der Tradierungstypen in den Familien ohne lebende Zeitzeugen. Diese These ist aber aufgrund der geringen Fallzahl in diesem Bereich (3) nicht wirklich belastbar. Es scheint jedoch so, dass lebende Zeitzeugen in Bezug auf die Familiengeschichte ein größeres Integrationspotential haben.

### 3.3.2 Medien und Diskurse

Schwieriger als erwartet erweist sich die interpretatorische Bestimmung der medialen Informierung des familialen Gedächtnisses. Im Vorprojekt hatten wir einen Fall, in dem sich mündliche Erzählung und gedruckte Erinnerungsliteratur (mit differenter Autor-schaft) überschneiden, wobei die gedruckte Erzählung dann als Authentifizierung für die mündliche Erzählung fungierte. Eine weitere derart ideale Konstellation hat sich bisher im Material sonst nicht gefunden. Anhand der angewandten Methoden konnten jedoch eine Reihe von Anhaltspunkten zu den Wechselwirkungen zwischen medial präsentem und privatem Gedächtnis gefunden werden. Eine Erweiterung und Spezifizierung in diesem Bereich der Fragestellung erwies sich bezüglich öffentlicher Diskurse als notwendig. Medien und öffentliche Diskurse spielen, so viel bleibt festzuhalten, eine wichtige Rolle in familialen Erinnerungen. Jedoch sind die Mechanismen der Selektion und des selektiven Einbaus medialer und diskursiver Inhalte in die jeweiligen familialen Deutungsmuster stark fallspezifisch, so daß eine typologische Bestimmung (noch) nicht möglich ist. Es lassen sich jedoch in Bezug auf mediale Interventionen im familialen Gedächtnis folgende Feststellungen treffen:

1. Gerade in den Familien ohne Zeitzeugengeneration spielen private Erinnerungsmedien (Photographien, Feldpostbriefe, Tagebücher, Erlebnisberichte etc.) eine wichtige Rolle zur Vergewisserung der familialen (Nicht-)Involviertheit im Nationalsozialismus. Sie werden gleichsam zu Marksteinen für das Feld der Erinnerung, an denen sich unterschiedliche Geschichten und Deutungsmuster emporranken.
2. Generationell zeigt sich ein wichtiger Unterschied in der Mediennutzung, insofern als die Zeitzeugengeneration eher Abstand von dezidiert fiktionalen Darstellungen der Vergangenheit (Kinofilmen, Fernsehserien) hält bzw. diese sehr kritisch hinsichtlich möglicher historischer Genauigkeit betrachtet, während für die nachfolgenden Generationen diese Unterscheidung keine derart wichtige Rolle spielt.
3. Öffentliche, medial transportierte Erinnerungsdiskurse, etwa die Walser-Bubis-Debatte, finden wenig direkten Widerhall in den Interviews und werden auch in Familien, in denen die Erinnerung an die NS-Zeit eine hohe Relevanz besitzt, wenn überhaupt, nur am Rand wahrgenommen.
4. Stärkere Eindrücke bleiben von den Besuchen von Gedenkstätten an als authentisch markierte Orte oder von Ausstellungen, die die je eigene familiale Geschichte betreffen können. So ist die Wehrmachtsausstellung nach wie vor im familialen Gedächtnis präsent. Die Nähe zu bzw. Anschließbarkeit an vorhandene familiale vergangenheitsbezogene Sinnstrukturen scheint hier der ausschlaggebende Faktor zu sein.
5. Diskurse, wie etwa die auf gesellschaftlichen Generationen ruhende Deutung der Geschichte (Hitlerjugendgeneration, 68er) finden Ankerpunkte im familialen Ge-



dächtnis, nicht zuletzt weil diese Deutung direkt an die eigene familiäre Erfahrung anschließbar ist. In Ostdeutschland ist eine generelle Übernahme der westdeutschen Erinnerungsemantik festzustellen, wobei nach unseren bisherigen Analysen auch von einer Überlagerung und Ergänzung der antifaschistischen DDR-Semantik gesprochen werden könnte.

6. Mediale Zeugnisse, insbesondere Photographien, Autobiografen und Tagebücher, werden dabei erstaunlich oft gar nicht dem Inhalt nach wahrgenommen, sondern haben einerseits die Funktion der Grundlage für, durchaus auch intergenerations- und interkulturell differente Sinnzuschreibungen und haben andererseits aber auch einen hohen symbolischen Wert in ihrer Verweiskraft auf die Vergangenheit.

Es werden, vor allem in den Nachkriegsgenerationen, eine Vielzahl von Medien erwähnt und diesen oft eine hohe Bedeutung für die Erinnerung zugemessen. Direkte Bezüge auf massenmediale Darstellungen oder gar die Übernahme massenmedial rezipierter Geschichten sind jedoch bisher im Gegensatz zum Vorprojekt (und im Gegensatz zum Welzerprojekt) nicht aufgefallen.<sup>2</sup> Insgesamt zeigt sich in Bezug auf Medien und vergangenheitsbezogene Diskurse ebenfalls eine je spezifische Selektivität, die auf Anschlußmöglichkeiten in den jeweiligen familialen Deutungsmustern verweist und eine typologische Erfassung schwierig macht.

### 3.3.3 Authentizität

Bezüglich der Frage der Authentizität haben wir vielfältige Hinweise im Material gefunden, die sich in folgender Typologie (vgl. auch unten XXX) zusammenfassen lassen:

1. *personale Authentizität*: Hier geht es um den Einbau spezifischer Personen oder personaler Elemente in die Erinnerung: dazu zählt etwa der Rekurs auf Erlebnisse mit historischen Persönlichkeiten (mit Hitlers Assistent Fegelein in der Oper gewesen), auf Zeitzeugen, die das Geschilderte noch bestätigen können oder auf Experten, etwa Historiker, die qua ihres Wissens Geltung bescheinigen können.
2. *somatische Authentizität*: Der Verweis auf leibliche und/oder traumatische Gegebenheiten der eigenen Person oder von anderen. Opas Narben, seine fehlenden Fingerkuppen und Zehen sind dafür wohl das Paradebeispiel in deutschen Familienerzählungen. Um Mißverständnisse gerade an diesem Punkt auszuschließen: Es geht hier lediglich um die Authentizitätsfunktion von in die Erinnerungen eingebauten Verweisen auf solche leiblichen oder traumatischen Gegebenheiten. Eine Unterkategorie dieses Typs stellt die »emotionale Authentizität« dar, der Verweis auf die eigenen Emotionen dient als nicht weiter hinterfragbarer Verweis auf Vergangenes.

---

<sup>2</sup>Das Dissertationsprojekt von Gabriele Daxenberger (vgl. oben 2.4) widmet sich ausführlich der Frage der Medialität und der Funktion medialer Zeugnisse für die familiäre Vergangenheitsdeutung und verspricht hier weitergehende Erkenntnisse.

3. *materiale Authentizität*: Diese Konstrukte beziehen sich auf materielle Gegenständlichkeiten, die aufgrund ihres Überrestcharakters zum Beleg des Erinnerten geeignet scheinen. Die bloße Dauer von materiellen Artefakten oder anderen Überresten der Vergangenheit ermöglicht es, eine besondere Temporalität von der Gegenwart aus zu konstruieren, eine Temporalität, die aufgrund ihres Hineinragens in die gegenwärtige Kommunikation eine spezifische Form von Autorität verleiht. Dazu zählen etwa der vom Bombenangriff auf Dresden angebrannte Schrank, der nach wie vor im Wohnzimmer steht oder der Ariernachweis an der Wohnzimmerwand. Die von Benjamin konstatierte Aura scheint mit dieser spezifischen materiellen Dauer auch auf Gegenstände der Massenproduktion übertragbar.
4. *narrative Authentizität*: Mit spezifisch narrativen Elementen, wie etwa detaillierten Schilderungen, der Wiedergabe von wörtlichen Zitaten (oft mit veränderter Stimme) oder szenischen Erinnerungen wird der Eindruck einer originalgetreuen Reproduktion der Vergangenheit in der Erzählung geweckt.
5. *mediale Authentizität*: Dabei wird zur Absicherung der Erzählung auf mediale Formen und Inhalte verwiesen. Eine besondere Rolle kommt dabei Medien zu, denen per se eine besondere Wahrhaftigkeit (im Vergleich zu anderen Medien) unterstellt wird, gewissermaßen eine genuine Authentizität. Dazu zählen etwa analoge Bildmedien wie Photographie, Film oder für neue Medien etwa Weblogs.
6. *intermediale Authentizität*: Querverweise, Zitate und Wiederholungen in und zwischen verschiedenen Medien schaffen ein Gewebe von gegenseitigen Geltungsbestätigungen und entwickeln so gültige Repräsentationen der Vergangenheit.

Die gefundenen Typen der Authentizität sollen für eine abschließende Betrachtung noch ins Verhältnis mit der tradierungs- und medienbezogenen Selektivität gesetzt werden.

### 3.3.4 Gruppen

Aus unserem Material geht klar hervor, daß Familiengedächtnisse neben der medialen Einwirkung auch durch die Wechselwirkung mit externen Gruppengedächtnissen wesentlich geprägt werden. Auch wenn die Familie in unseren Fällen eine wichtige Funktion als »Tradierungsmaschine« einnimmt, gibt es doch in mehr als der Hälfte der Familien Verweise auf außerfamiliale Gruppen, deren Einflüsse auf den familialen Umgang mit Vergangenheit als *erheblich* einzustufen sind. Diese Interventionen finden sich in unserem Sample in vielfältiger Weise und lassen sich in folgender vorläufiger Typik charakterisieren:

1. die externe Gruppe läuft parallel zur familialen Erinnerung und ersetzt die Familie als Tradierungsmaschine in bestimmten Bereichen: etwa im Fall der nach wie vor aktiven Kameradschaft einer ehemaligen Panzerdivision oder im Fall eines »Seniorenfrühschoppens«. In beiden Fällen wird über die dort besprochenen Kriegserlebnisse

explizit und auch auf Nachfragen nicht in der Familie gesprochen, sondern nur in der kommemorativen Gruppe.

2. die externe Gruppe erinnert in einem die Familie übergreifenden Modus: in einer über das enge räumliche Zusammenleben konstituierten Dorfgemeinschaft tradiert sich die Geschichte bezogen auf die Familien und diese Dorfgeschichte strukturiert nach wie vor das Handeln in der Gegenwart. In einem ähnlich gelagerten Fall rahmt der Wohnort der Familie bzw. die damit verbundene lokale Geschichte die familiäre Erinnerung.
3. die externe Gruppe irritiert die familiäre Erinnerung. In diesem Fall »stört« die Einbindung eines Familienmitgliedes in eine religiöse oder politisch orientierte Gruppe durch die damit in die Familie hineingetragenen neuen Deutungsmuster die bisher geteilte Rekonstruktion der Vergangenheit
4. der familieninterne Blick auf außerfamiliale Gruppen prägt den Stil familiärer Erinnerung (in dem Fall dient die als »braun« wahrgenommene und bezeichnete Nachbarschaft und das bürgerliche Umfeld als Abgrenzungsfolie für die eigene Familie).

Für die Analyse dieser im Material aufgefundenen Wechselwirkungen von familienexternen Gruppen mit der familialen Erinnerung stehen uns jedoch nur die in der Familie bzw. in den Einzelinterviews thematisch gewordenen Aspekte zur Verfügung. Wir haben keine Daten aus den Gruppen selbst.<sup>3</sup>

Auch wenn Familie als Spezialfall einer Gruppe (intergenerationell, Abstammungsgemeinschaft, Primärgruppe) begriffen und damit eine gewisse Schließung impliziert wird, ist in den differenzierten Gesellschaften davon auszugehen, daß die einzelnen Mitglieder der Familie in unterschiedlichen »sozialen Kreisen« (Simmel) verortet sind, und die Position des Individuums gerade durch die je spezifische »Kreuzung der sozialen Kreise« (Simmel) bestimmt ist. Entsprechend ist die Grundlegung der Differenzen zwischen individueller und familiärer Erinnerung aus soziologischer Sicht im sozialen Umfeld der einzelnen Familienmitglieder zu suchen.

Wir sind im bisherigen Projektverlauf jedoch nur von medial basierten Einflüssen der gesellschaftlichen Erinnerungsdiskurse ausgegangen. In den Fällen 1. bis 3. steht jedoch die Wechselwirkung von familienexternen Gruppengedächtnissen mit dem familialen Gedächtnis in Frage. In der Antwort auf diese Frage wird das jeweilige Gruppengedächtnis (in seiner Differenz zum Familiengedächtnis) problematisch.

### **3.3.5 Eine Konstitutionstheorie sozialer Gedächtnisse**

Die je einzelfallspezifischen Selektivitäten und die damit gegebene Komplexität der Komposition von sozialen Gedächtnissen machen eine theoretische Erfassung von sozialen

---

<sup>3</sup>Der diesbezügliche Verlängerungsantrag wurde leider abgelehnt.

Gedächtnissen schwierig. Die (analytische) Trennung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis ist in differenzierten Gesellschaften unseren Ergebnissen zufolge nicht durchzuhalten.<sup>4</sup> Wenn diese Komplexität nicht hinter dem Begriff der »strukturellen Kopplung« versteckt werden soll, bietet sich eine Konstitutionstheorie von sozialen Gedächtnissen als Leitfaden für die dann je spezifische empirische Rekonstruktion von sozialen Gedächtnissen an.

Dafür ist auszugehen von den Prämissen der Sinnhaftigkeit des sozialen Lebens einerseits und der reinen Gegenwärtigkeit von Gedächtnissen andererseits. Die vergangenheitsbildende Sinngenerierung geschieht jedoch vor einem Horizont von gesellschaftlichen Voraussetzungen, Rahmungen und Strukturen, deren je eigene selektive Kombination dann empirisch rekonstruiert werden kann. Eine solche Konstitutionstheorie erlaubt demnach das komplexe Verhältnis von Bedingungen und Aktualisierungen genauer zu bestimmen, als es mit dem Theorem der strukturellen Kopplung in der Systemtheorie möglich ist, ohne vorab Entscheidungen über die Rolle und das Verhältnis einzelner Bedingungen zu treffen. Nach der je spezifisch verdichteten und selegierten Ordnung kann dann empirisch gefragt werden. Das bedeutet auch eine Offenheit für weitere konstitutive Faktoren von sozialen Gedächtnissen.

Die zweite wichtige Voraussetzung für eine Konstitutionstheorie sozialer Gedächtnisse ist die Gegenwartsbezogenheit von sozialen Gedächtnissen. Gedächtnisse können nur in der Gegenwart operieren, sie erlauben keinen Zugriff auf Vergangenheiten, sondern sie generieren Rekonstruktionen von Vergangenem. Diese Rekonstruktionen erfolgen jedoch vor dem Hintergrund von strukturellen Voraussetzungen, die im Folgenden in ihrer Bedeutung für die Konstitution sozialer Gedächtnisse entwickelt werden sollen, bevor mit Schütz' Konzept der Relevanz ein entsprechender Selektionsmechanismus vorgestellt wird.

Eine soziologische Konstitutionstheorie von sozialen Gedächtnissen muss erstens davon ausgehen, dass in einer funktional und kulturell differenzierten Gesellschaft an die Stelle einer Großerzählung eine Vielzahl von sozialen Gedächtnissen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen tritt, die nicht zwingend miteinander kompatibel sein müssen. Zweitens muss sie der von Assmann und der Systemtheorie betonten Bedeutung von Medien als Konstitutionsbedingungen für das soziale Erinnern gerecht werden. Drittens kann der Begriff des sozialen Gedächtnisses nicht länger in der Ausschließlichkeit, wie dies in der Tradition von Halbwachs getan wird, an die Interaktionspraxis in sozialen Gruppen gebunden bleiben. Diese drei Konstitutionsbedingungen müssen nach den vorläufigen Ergebnissen des Projektes jedoch um drei weitere ergänzt werden: Authentizität, Narrativität und Diskursivität (vgl. dazu unten XXX).

---

<sup>4</sup>Das zeigt sich auch an der Einführung von neuen Gedächtnisformen in der Assmannschen Theorie: kollektives, generationelles etc. Gedächtnis.

### **3.3.6 Zusammenfassung**

Das Projekt »Soziale Erinnerung in differenzierten Gesellschaften« hat haufenweise Material und interessante Ergebnisse für eine soziologische Betrachtung von sozialen Gedächtnissen geliefert und hat Spaß gemacht.